

Ausdruck vom: Montag, 11. Juni 2018 12:17:27
PC-Name: NB-GB03-ST
Benutzername: stesauro

LITTERA web.OPAC

https://alpenverein.web-opac.at/search?mode=a&q=&critCount=3&crit_0=sw&value_0=Literatur&op_0=&crit_1=ht&value_1=&op_1=

Meistbesucht Historisches AlpenAr... Deutscher Alpenverein... Arbeitsunterlagen - Al... Alpenverein - Chamel... TouchPoint Ausleihdienste DAV AVZ Index of -webOPAC Service Portal SISIS-SunRise Admins... ESS

Alle Kategorien
Bücher
Zeitschriften
Videos
Audio CDs

Einfache Suche **Erweiterte Suche** Neu eingetroffen Stöbern Meine Ausleihen Meine Listen

Suche in allen Kategorien

Sortiert nach Systematik, Hauptbeitrag, Haupttitel, Ändern

Schlagwort Literatur

UND Haupttitel

UND Systematik

Alle Felder leeren Ergebnis anzeigen

Zurück zur Trefferliste < Vorheriger • Nächster >

LITTERA
www.littera.eu

Leider kein Bild

Z200

Mit

Zu Liste hinzufügen

Weiterempfehlen

Anmerkungen zur Alpinliteratur : Literatur

Buzas, Gerhard, 1991

Medienart	Zeitschrift
Systematik	Z200 - ÖAV Mitteilungen
Schlagworte	Lammer, Eugen Guido, Maduschka, Leo, Kurzbericht, Literatur
Verlag	
Jahr	1991
Altersbeschränkung	keine
Referenz	Seite 11
Zählung	1991 / 05
Verfasserangabe	Gerhard Buzas
Sprache	deutsch
Annotation	Lammer und Maduschka
Bemerkung	AVZ
Sammelwerk	Dieses unselbstständige Werk ist Teil eines Sammelwerkes. Mitteilungen ÖAV 1991 / 05 (Z200, Mit)

Leserbewertungen

Es liegen noch keine Bewertungen vor. Seien Sie der Erste, der eine Bewertung abgibt.
Eine Bewertung zu diesem Titel abgeben

© LITTERA Software & Consulting GmbH
Version 5.1 (Rev. 5)
www.littera.eu

LITTERA
Software & Consulting GmbH

12:17
11.06.2018

Anmerkungen zur Alpinliteratur:

Lammer und Maduschka



Eugen Guido Lammer
Prof.

Diese kurze Betrachtung will keinen Abriß der alpinen Literaturgeschichte geben, sondern zwei, einmal sehr bekannte Autoren ein bißchen kritischer unter die Lupe nehmen, als das gemeinhin in der üblicherweise wohlwollenden alpinen Literaturkritik geschieht.

Alpinliteratur ist eine merkwürdige Textsorte. Von üblichen „Erzählungen“ unterscheidet sie sich dadurch, daß sie tatsächlich Erlebtes beschreibt. In fast keinem Text fehlt daher eine Schilderung der Landschaft, in der sich die Tour ereignet; den Hauptteil bildet der Weg mit all seinen Schwierigkeiten und dann kommen noch, mehr oder weniger ausgeprägt, persönlicher Kommentar zu den Erlebnissen mit den Gefährten und eigene Gefühle.

Gerade eine solche Eintönigkeit der oberflächlichen Struktur führt zu dem Schluß, daß sich darin die Objektivität solcher Texte widerspiegelt. Die Alpinliteratur scheint daher eine unverfängliche, wahrheitsgetreue Textsorte zu sein, die wegen ihrer vermeintlichen Objektivität auch über dem Zeithintergrund steht. Diese Betrachtung erweist sich jedoch schon bei etwas genauerem Lesen als falsch, da sich die Autoren meistens nicht darauf beschränken, nur einen knappen Bericht über die Tour zu geben, sondern sie flechten Bemerkungen ein und sie philosophieren über ihr Tun, und gerade darin zeigt sich immer das Zeittypische.

Als erstes Beispiel sei dafür Eugen Guido Lammer *Jungborn* zitiert. Dieses Buch ist eine Sammlung von Aufsätzen aus den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts, die bis in die 30er Jahre immer wieder neu aufgelegt wurde. Heute erscheint uns der pathetische Stil Lammer allerdings sehr antiquiert, oftmals geradezu lächerlich; auch ein Indiz für die Zeitbezogenheit des Texts.

Die wesentlichen Elemente der Lammer'schen Philosophie sind: Opposition gegen die Stadt, Opposition gegen die Naturwissenschaft, Intellektfeindlichkeit, Individualismus und Persönlichkeitskult. Dieses „Programm“ findet sich zur Gänze auch in der Heimatkunstabewegung, die sich um die Jahrhundertwende und in den folgenden Jahren als sehr erfolgreiche Literaturströmung etablierte.

In der Vorrede des *Jungborn* finden wir schon fast den ganzen Katalog der Ideen dieser Literatur:

Euch tönt mein Wort, ihr Suchenden, die ihr aus der Widernatur lichtloser Gassenschluchten der Städte, aus dem giftigen, weichlichem Brodem der Niederungen hinausdrängt ins ewig Reine, in die herbe Luft der Höhen; die ihr all das dumpfe Behagen scheut und flieht, . . .

Euch gilt mein Ruf, die ihr euch, müde all der modernen Zerrissenheit, mit eurem ganzen Sein und Trachten hingibt den Bergen, euch sehnt, ganz zu bleiben oder Ganze zu werden, den Alpen gleich . . .

Ihr seid meine Freunde, die ihr die Nörgelei, all das leere Reden der Klugschwätzer unfruchtbar nennt . . .

Und zu euch nur rede ich, die ihr unverbrüchlich wahr sein wollt und euch nimmer beugt vor der allgefälligen Lügenphrase!

Es fällt auf, wie sehr die Wendungen im allgemeinen verbleiben, über Phrasen nicht hinauskommen. Das Bild der Stadt als ein Ort der lichtlosen Gassenschluchten, der „Widernatur“, ist nichts weiter als ein Klischee, das bei Lammer dazu dient, die Bergwelt als den „reineren“ Lebensraum darzustellen. Die „Niederung“ ist immer der Ort alles Dekadenten, die Menschen dort sind „dumpfe Seelen“ oder „Prahler“. Diese verabsolutierte Trennung in „oben“ und „unten“ kann einer nüchternen Analyse natürlich nicht standhalten, aber es ist eben ein Stilmittel Lammer's und der Heimatkunst, die pathetische Phrase dem rationalen Diskurs vorzuziehen. Von Lienhard, einem einflußreichen Vertreter dieser Literatur stammt der Satz: „Zu beweisen ist hier gar nichts, sondern nur zu fühlen oder nicht zu fühlen.“ Denken ist in der Heimatkunst die Ursache der „Willenslähmung“, der „Unkraft, schöpferisch zu wirken“ und auch bei Lammer führt Denken – er bezeichnet es als „salpetersaures Grübeln“ – zu negativen Ergebnissen. Erst der Einsatz der „gesunden und starken Triebe“ kann die Folgen solchen Grübelns beseitigen und die Menschen wieder „ganz“ werden lassen (was immer das heißt). Bergsteigen wird somit nicht nur zu einer Flucht aus der gehabten Zivilisation der technischen Welt, sondern auch zur Flucht aus der rationalen Welt in eine schwärmerische Innerlichkeit. Es ist nachvollziehbar, daß daraus die Verherrlichung der „starken Persönlichkeit“, des Alleingängers, resultiert. Das Heroische der Bergfahrt nimmt demnach einen breiten Raum der Darstellung ein.

Die Folge einer solchen Einstellung ist klarerweise ein völliges Desinteresse an den (politischen) Entwicklungen „dort unten“, in den Niederungen, denn mit den Pöbel-

seelen dort hat man ja nichts gemein. Halten wir fest: Die Innerlichkeit des Lammer'schen Stils ist eine Folge der Ablehnung nüchternen Denkens. Das Resultat sind hohle Phrasen, ein stark vereinfachtes Weltbild, das sich im wesentlichen auf die Dualität von „oben“ und „unten“, von Stadt und Land von „reinem Gefühl“ und „zersetzendem Grübeln“ beschränkt.

Von daher ist auch einsichtig, daß der Anspruch Lammer's, „bis in das geringste Einzelne nur das wirklich Erblickte und Erlebte zu spiegeln“ nicht eingelöst wird. Das Fragwürdige an Lammer ist nicht so sehr das formal Ungenügende, sondern diese unausgesprochene, mitvermittelte Ideologie, von der er sich frei wähnt, wenn er auf der unbedingten Wahrheit seiner Texte besteht.

Die literarische Strömung der Lammer zuzuordnen ist, wirkte noch lange weiter. In den 20er und 30er Jahren wandelte sich die Heimatkunst allmählich zur Blut- und Boden-Dichtung und stellte sich damit ausdrücklich in den Dienst der herrschenden Ideologie. Nach 1945 verschwand daher nicht nur die Blut- und Boden-Literatur in der Versenkung, sondern auch das meiste der Heimatkunst und alles ihr Nahestehende, somit auch Lammer's Schriften.

Vierzig Jahre trennen Lammer von Leo Maduschka, einem Münchner Bergsteiger, der bereits im Alter von 24 Jahren, 1932, tödlich verunglückte. Seine Schriften, die in einem Sammelband unter dem Titel *Junger Mensch im Gebirg* zum ersten Mal 1936 erschienen, waren bis in die sechziger Jahre viel gelesen. Das Bild des Bergsteigers als eines furchtlosen Kletterers, der stets souve-



rän auch schwierigste Stellen überwindet und kein Wort darüber verliert, wurde ganz besonders durch dieses Buch und seine Nachfolger geprägt. Was hat sich seit Lammer geändert, der ja die Darstellung des Erlebnisses Berg nicht nur auf das Technische beschränkt wissen wollte?

Ein zentraler Begriff bei Maduschka ist „Sachlichkeit“. Dieses Wort ist auch ein Leitbegriff im gesamten Kulturschaffen der 20er Jahre. War früher, im Umfeld der Lebensphilosophie, in dem auch Lammer steht, Sachlichkeit als Domäne der Großstädte noch negativ besetzt, so wird diese Haltung zunehmend positiv bewertet. Die „harte, ungeschminkte Existenzkenntnis“ bestimmt jetzt nicht nur die Philosophie und die Politik, sondern auch die Kunst. Damit einher geht eine Aufwertung alles Technischen und damit die Bejahung der modernen Industriegesellschaft. Man ist fasziniert von den Möglichkeiten des technischen Fortschritts, dem man sich blind unterwirft. Das Technische erlangt gar so etwas wie Stimmungsqualität. Ein Beispiel bei Maduschka wäre etwa sein Gedicht „Herz des Motors“, wo das Technische als etwas Lebendiges geschildert wird. Von der Vitalisierung des Technischen ist es allerdings nur ein kleiner Schritt zur Mythologisierung und Dämonisierung der Maschine. Manche erklären diese Einstellung mit dem Schema der Identifikation mit dem Aggressor, das heißt, nachdem der einzelne sich dem technischen Fortschritt ausgeliefert sieht, kann er sich ihm auch gleich unterwerfen. Auch die Flucht ins „Phantasma der Natur“ (Adorno) ist eine Reaktion auf denselben Zustand. Bei Maduschka finden sich beide Einstellungen, wie sich an seinem Aufsatz „Bergsteigen als romantische Lebensform“ zeigt, der ein Schlüsseltext für das Verständnis seines Denkens ist. Der problematische Aspekt der sachlichen Einstellung tritt da zutage, wo aus dieser Haltung ein ethischer Begriff wird. Da wird aus der Sachlichkeit „eine seelisch geistige Tendenz, Handlungen nicht um des persönlichen Vorteils willen, sondern im Dienste einer höheren Ordnung zu vollziehen“ (Kröners philosophisches Wörterbuch). Bei Lethen lesen wir, daß sich „sachliche Menschen der Macht der Tatsachen unterwerfen“. Bei Maduschka finden wir diese Gehorsamsvorstellung ebenfalls. Im Gedicht „Junge Leute“ lesen wir „Sie wissen nicht, wohin der Weg sie führt./Tun ihre Pflicht gelassenen Gesichts . . . Sonst aber sind sie hart. Und ziehen vom Kai/der Jugend in ihr strenges Schicksal ein.“ Daß eine solche Einstellung blind macht für die Beanspruchung durch autoritäre Mächte, braucht wohl nicht noch betont zu werden. Eine Auswirkung der Sachlichkeit bei Maduschka ist ein Lakonismus des Gefühls, der ganz im Gegensatz zu Lammer Versuchen, die Gefühle zu beschreiben, steht. „Zurückdrängen aller großen Worte ist Pflicht; man scheut sie, man weiß um ihr häufig so hohles Pathos. Gefühl gilt als privat. . . . Sachlichkeit ist uns die wundervoll kühle Hülle, mit der wir unser Inneres gegen die Treibhausluft eines falschen Seelen-



Leo Maduschka

kults, gegen Gefühlschaustellung und alle verstiegene Verlogenheit und jegliche Prüderie, kurzum: gegen all dies und vieles andere uns Fremde einer früheren, anderen Zeit abgrenzen und schützen.“ Diese Ausklammerung des Emotionalen ist ein Schritt hinter Lammer zurück.

Diese sachliche Erzählhaltung ist jedoch nur in den Tourenberichten und einigen Gedichten durchgehalten. Ansonsten verschreibt sich Maduschka einer arg trivialisierten Romantik, wie sie als Stilelement bei vielen Autoren im ersten Drittel unseres Jahrhunderts zu finden ist. Sie beschränkt sich im wesentlichen auf das immer neu aufgerollte Motiv der Wandersehnsucht. Romantik ist hier im Grunde Wirklichkeitsflucht.

Zusammenfassend kann man feststellen, daß Maduschkas Buch nicht minder problematisch ist als Lammer's *Jungborn*. Lammer erweist sich letztlich als der kompromißlosere der beiden, denn er hat sich ohne Scheu als eigensinnigen Kauz hingestellt, selbst auf die Gefahr hin, sich lächerlich zu machen. Maduschka versteckt sich hinter seiner Sachlichkeit und dort, wo er persönlicher wird, in den Gedichten und Aufsätzen, reicht sein Können nicht aus, Bleibendes und Eigenständiges zu schaffen.

Das Bild der Alpinliteratur nach Betrachtung zweier bekannter Autoren dieses Genres ist zugegebenermaßen ziemlich negativ. Die Fairneß gebietet es, darauf hinzuweisen, daß in den letzten Jahren einige junge Autoren den Versuch unternommen haben, die Alpinliteratur aus ihren festgefahrenen Geleisen zu bringen. Allen voran muß hier natürlich Reinhold Messner genannt werden, der in seinen Büchern mit allen gängigen (pseudo-)romantischen Vorstellungen des Bergsteigens gebrochen hat. Trotzdem muß man feststellen, daß die Möglichkeiten moderner Prosa nur in einem verschwindend kleinen Bruchteil der Alpinliteratur genützt werden.

Mag. Gerhard Buzas

Zum Namen der Alpen

Viel wissen wir über die Alpen: ihre Orogenese, ihre tektonischen Verhältnisse, ihren geologischen Aufbau, ihre klimakonstituierende Funktion und witterungsbeeinflussenden Faktoren, ihre wirtschaftliche und strategische Bedeutung einst und jetzt, ihre kulturproduzierenden und -steuernden Kräfte u.v.a.m. sind immer wieder Gegenstand fachspezifischer und interdisziplinärer Diskussionen. Über eines jedoch wissen wir sehr wenig: ihren Namen, dessen Herkunft sich im Dunkel der Vorgeschichte verliert.

Der Gebirgsname taucht zum ersten Mal beim griechischen Schriftsteller Polybios im 2. Jh. v. Chr. auf, wiewohl bemerkt werden muß, daß bereits Herodot einen Fluß namens *Alpis* erwähnt, der nördlich von Umbrien nordwärts fließt und in die Donau mündet.

Was nun die Deutung des Namens *Alpen* betrifft, so stehen einander drei Theorien gegenüber:

- Herleitung aus dem Indogermanischen
- Herleitung aus einer vorindogermanischen Substratsprache
- Herleitung aus einer vorindogermanischen Substratsprache mit volksetymologischer Umdeutung durch einwandernde indogermanische Stämme.

ad a): Es läßt sich zeigen, daß die Konstruktion eines bereits gemeinindogermanischen Ausgangswortes für „Alpen“ schwer plausibel gemacht werden kann. Aber auch der Blick auf eine spezielle indogermanische Einzelsprache als Namengeber bringt uns nicht weiter: Obwohl antike und mittelalterliche Schriftsteller das Wort als genuin keltisch deuteten – man vgl. etwa eine Stelle aus Isidor von Sevilla, wonach . . . *Gallorum lingua alti montes Alpes vocantur* . . . in der Sprache der Gallier hohe Berge „Alpen“ genannt wurden), – scheidet das Keltische aus, da eines der wichtigsten Charakteristika der keltischen Sprachen, nämlich die Abbildung *p → Ø nicht vorliegt. Auch die italischen und germanischen Sprachen kommen aus verschiedenen linguistischen und kulturhistorischen Gründen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, kaum in Betracht; und vom Illyrischen wissen wir zuwenig um diesbezüglich sichere Schlüsse ziehen zu können.

ad b): Es ist eine Tatsache, daß eine signifikant große Anzahl von (teilweise auch heute noch gebräuchlichen) Ausdrücken, die gewisse Geländeformationen und geologische Phänomene bezeichnen, aus einer vorindogermanischen Substratschicht stammt, mithin uralt ist. Dazu ge-